The background of the cover is a museum gallery. The walls are covered with various taxidermy specimens, including a large owl in the center, a deer head to its right, a bird in a circular frame to the left, and a large tiger head on the right. In the foreground, a young girl with blonde hair wearing a red and white striped shirt and a young boy with dark hair wearing a blue t-shirt are standing behind a wooden railing. The boy is holding a book and looking at the girl. The overall style is a textured, hand-drawn illustration.

SIMAK BÜCHEL

Im Auftrag
von Bogumil
Das verschollene
Vermächtnis

DIX
VERLAG



Im Auftrag
von Bogumil
**Das verschollene
Vermächtnis**



*Die Arbeit an diesem Buch wurde gefördert durch ein
Arbeitsstipendium des Landes Nordrhein-Westfalen
für Autorinnen und Autoren 2012.*

SIMAK BÜCHEL

Im Auftrag
von Bogumil
**Das verschollene
Vermächtnis**

Unser gesamtes lieferbares Programm und
viele ergänzende Informationen unter:
www.dix-verlag.de

ISBN 978-3-941651-67-8
Alle Rechte vorbehalten
© DIX Verlag, Düren Bonn 2013

Illustrationen: Franziska Walther
Einbandgestaltung: Franziska Walther
Lektorat: Angelika Vandervelt
Gestaltung und Satz: fototypo, Berlin
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany



DIX
VERLAG

Für Henrik, Malin und Danny

Liebes Tagebuch,

ich bin's mal wieder! Was? Du kennst deine Dodo nicht mehr? Na entschuldige, dass ich so lange nicht geschrieben habe, aber in Schweden war einfach zu viel los! Ganz ehrlich? Das waren die coolsten Wochen meines Lebens! Oh ... und wunder dich nicht, dass meine Schrift so krakelig ist. Ich sitze im Auto und versuche ein bisschen Ordnung in meine Gedanken zu bringen. Es ist nämlich wahnsinnig viel passiert! Du solltest Mama sehen. Ja klar, sie lenkt gerade, aber ihr Gesicht! Seit der Geschichte mit Bogumils Päckchen ist sie wie verwandelt. Mama leuchtet förmlich von innen, ja wirklich, sie leuchtet!

Und Tammo? Der Schnarchbär sitzt seit der Fähre auf dem Rücksitz und döst vor sich hin. Hm, und braun ist er geworden. Ich glaube fast, Tammo ist ein riesiges Stück gewachsen. Von wegen „kleiner Bruder“ ... Außerdem sieht man ihm den Pechvogel kaum noch an.

Überleg nur mal, was vor den Ferien mit ihm los war! Weißt du noch? Nein, ich mein nicht die Kaulquappengeschichte, sondern Memeschs Mops! Ja, als Tammo den Geheimmops von unserem Schulleiter Gassi führen sollte und dann von Rauli Klops und seiner

Gang verfolgt wurde. Dieser Arschklops, ich sage dir, der soll Tammo bloß in Ruhe lassen. Macht ihm seit Jahren das Leben zur Hölle! Na, hätte sich aber auch niemand träumen lassen, dass der dann ausgerechnet in die Eisdiele macht ... – den Mops meine ich natürlich, nicht Rauli Klops.

Jedenfalls geschieht es Rauli recht, dass sich Tammo gewehrt hat! Mit den Pilzen aus seiner Kellerzucht hat Tammo es ihm einmal richtig heimgezahlt. Ich will nur hoffen, dass Rauli meinem Bruder am Montag den Kopf nicht abreißt. Da werde ich in der Schule wohl die Augen offenhalten müssen.

Außerdem habe ich noch ein Hühnchen mit Herrn Tlön zu rupfen. Tammos Biolehrer ist scheinbar einer von Bogumils ältesten Boten. Er war es, der uns für diesen Schwedenauftrag empfohlen hat. Ich will ja nichts sagen, aber ein bisschen vorbereiten könnten hätte der uns schon. Weder er noch Bogumil haben uns gewarnt! Weißt du noch, wie wir den schwarzen Brief erhielten, der sich nach dem Lesen in Asche verwandelte? Wie in einem Agentenfilm! Das glaubt mir niemand, wenn ich das erzähle (was ich natürlich nicht tue!). Da sollten wir dieses Päckchen für Bogumil heim-

lich nach Schweden bringen – zu einer Kontaktperson namens Egil Schnurpel. Es muss wahnsinnig wertvoll sein, sonst wären wir nicht von zwei Ganoven verfolgt worden. Den Glatzkopf und den hageren Typen werde ich mein Lebtag nicht vergessen! Richtig unheimlich! Dass die Mama auch noch mit einer Knarre bedroht haben, ist wirklich die Höhe!

Zum Glück ist alles gut gegangen. Wir konnten die Ganoven unschädlich machen und Egil das Päckchen übergeben, nachdem er uns durch seine Tätowierung bewiesen hatte, dass er der echte Schnurpel ist. Mission erfüllt! Egil ist übrigens ein toller Kerl (findet Mama auch). Er hat uns sein Boot geliehen und ist mit uns Angeln gefahren. Tack så mycket, wie wir Schweden sagen! Komisch wurd's nur, als er vor zwei Wochen einen neuen Brief von Bogumil erhielt und ganz schnell seine Sachen gepackt hat. Verraten wollte er nichts! Bloß, dass Bogumil ihn nach Südamerika schickt, irgendeine Familienangelegenheit. Noch sonderbarer war, dass Tammo den Inhalt des geheimnisvollen Päckchens in Egils Rucksack entdeckte! Zwischen Socken und Zahnpasta lag das beschädigte Bündel. Einige Seiten lugten hervor und wir konnten Zeilen wie aus einem Tage-

buch erkennen. Das Papier sah uralt aus! Dann war Egil ins Zimmer gestürmt und hatte den Rucksack an sich gerissen. Komisch, oder?

Seit seinem Aufbruch haben wir von ihm nichts mehr gehört. Na, ich sag dir, liebes Tagebuch, mir ist die ganze Geschichte nicht geheuer. Aber ... oh! Da ist ja schon unsere Straße! Wir sind gleich zu Hause! Ich muss jetzt Schluss machen.

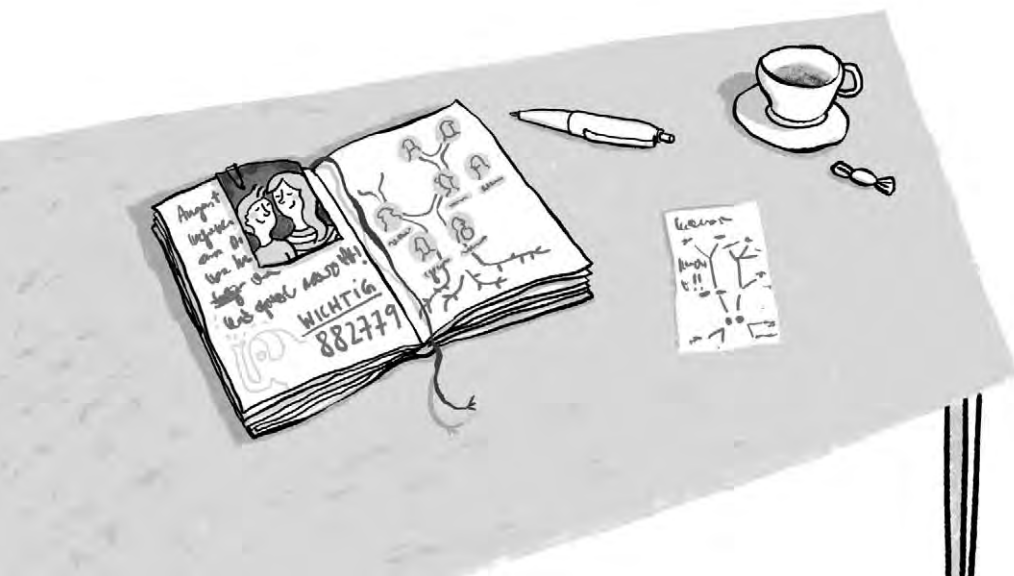
In Eile, Deine Dodo

1. Kapitel

Wie eine sich sonnende Natter lag die Kapuzinerstraße zwischen den Häusern. Abendlicht spielte auf dem Kopfsteinpflaster, während sich in den Rinnsteinen bereits die Schatten sammelten. Ruhig lag alles da. Ein Taubenpärchen gurrte auf dem Fenstersims von Familie Fistels Wohnung und das ganze Viertel wirkte an diesem Samstag, dem vorletzten Tag der Sommerferien, wie ausgestorben.

Nur im Schatten einer Litfasssäule lehnte ein Junge mit Bürstenhaarschnitt, der sich mit einem Taschenmesser die Fingernägel säuberte. Es war Rauli Klops, der so sehr in seine heikle Beschäftigung vertieft war, dass er nicht einmal von dem einzigen anderen menschlichen Wesen in seiner Nähe Notiz nahm.

Seit geraumer Zeit kauerte ein Fremder auf der Bank gegenüber von Fistels Haus. Sein Gesicht war blass und in der Kerbe unterhalb des rechten Nasenflügels saß ein knubbeliges Muttermal, das er immer wieder abtastete. Die Sonnenbrille war ihm ein Stück weit den Nasenrücken hinab gerutscht, über deren Gläser hinweg er die Straße im Auge behielt. Dabei balancierte der Mann ein



Buch auf den Knien und tat so, als würde er darin lesen. Mit der angefeuchteten Fingerkuppe blätterte er um, bis seine Hand mitten in der Bewegung innehielt.

In diesem Augenblick bog aus östlicher Richtung ein Auto in die Kapuzinerstraße ein. Es war Fistels blauer Kombi. Sofort straffte sich die Gestalt des Mannes und er zischte in ein winziges Mikrofon, das in seinem Ärmel verborgen war: „Hier Bromelsam! Gnitz, hörst du mich?“ Und nach einer Pause: „Sag Kerf, sie sind da! Zeit für deinen Auftritt!“ Hastig erhob sich der Mann und verschwand zwischen den Bäumen hinter der Bank.

Zur gleichen Zeit war an der Litfasssäule das Zuspinnen eines Taschenmessers zu hören und wenig später sich rasch entfernende Tritte. Langsam näherte sich der Wagen und hielt schließlich vor Fistels Haus an.

Beinahe die ganze Fahrt über hatte Tammo, in Gedanken versunken, ein kleines Kästchen mit einem gelben Balsaholzfisch zwischen seinen Fingern gedreht. Es war eben jener Angelköder, mit dem er in Schweden einen kapitalen Hecht gefangen hatte. Zärtlich strich er über die aufgerauten Flanken, über die Riefen im Holz und die Stellen, an denen die Farbe abgesprungen war.

Und so wie der Köder hinter ihrem Boot immer tiefere Wasserschichten durchtaucht hatte, zuckelten Tammos Gedanken noch jetzt durch eine lichtdurchflutete, sommerwarme Vergangenheit.

Wie aufregend die Zeit in Schweden gewesen war! Noch immer stellten sich Tammos Nackenhärchen auf, wenn er an ihren Botengang für Bogumil dachte, an das geheimnisvolle Päckchen, das Familie Fistel unbemerkt bis in die wilden Wälder Schwedens hatte transportieren sollen. Ein ungläubiges Lächeln legte sich um seine Mundwinkel, wann immer Bilder von den Verfolgungsjagden oder gar der Schießerei mit den Ganoven vor seinem inneren Auge auftauchten.

Eigenartig, wie sich das anhörte! Alles erschien so unwirklich, hier in der Kapuzinerstraße, wo Licht und Schatten friedlich nebeneinander lagen. Ihr ganzes Abenteuer kam Tammo fast schon wie ein Traum vor. Seine Sommersprossen übersäten Nasenflügel weiteten sich, während sein Blick über die Litfasssäule und die parkenden Autos schweifte.

Auf der anderen Straßenseite musterte er kurz die leere Bank und sah hinauf in den strahlend blauen Himmel über ihren Köpfen.

Tamos Brust dehnte sich und er fühlte sich so stark, wie nie zuvor in seinem Leben. In diesem Sommer war er Bote geworden, einer von Bogumils geheimnisumwitterten Boten. Er hatte Freundschaft geschlossen mit dem hünenhaften Egil Schnurpel und einen Hecht gefangen. Was konnte ihm da noch etwas anha... „Hu!“ Tammo zuckte zusammen, als ihn das Knallen einer Autotür aus den Tagträumen riss. Die Schwedenbilder verblassten.

Feodora war ausgestiegen, reckte sich und gähnte. Offensichtlich begann nun der fistelsche Alltag wieder. Und das hieß: keine Elchspuren mehr, keine Bootsfahrten längs der Schilfzonen und erst recht keine glatzköpfigen Verfolger, die ihnen im Dickicht auflauerten.

Montag würde die Schule beginnen und Tammo in die sechste Klasse kommen. Wie eine Vorahnung auf all dies, drängte sich Dodo in sein Blickfeld, wedelte mit ihrem Tagebuch vor seiner Nase herum und zeigte ein strahlendes Lächeln.

„Da wär'n wir wieder“, sagte sie leise. „Kommst du, Brüderchen?“

Mit einem Ächzen schob sich Tammo aus seiner halb liegenden Position empor und schlüpfte in seine Schuhe.

Der Holzfisch klapperte im Kästchen, als er die Tür aufschob und in das Abendlicht blinzelte.

„Tja, da wären wir also wieder.“

Große Veränderungen waren in den letzten Wochen mit Fistels vorgegangen, die größte davon betraf wohl Tamos Schluckauf. Für sage und schreibe einhundertdreiundvierzig Tage, drei Stunden und sechzehn Minuten hatte er ununterbrochen unter Schluckauf gelitten. Und einhundertdreiundvierzig Tage, drei Stunden und sechzehn Minuten lang hatte nichts geholfen, ihn loszuwerden, nicht einmal das Verschlucken einer Kaulquappe. Erst in Schweden hatte ihm Egil einen solchen Schrecken eingejagt, dass der Schluckauf wegblieb. Das Gehickse hatte einfach aufgehört.

Nun, einfach so stimmt leider nicht ganz. Tammo hatte den Schluckauf von da an zwar ziemlich unter Kontrolle, aber wann immer er sehr aufgeregt war, kehrte dieser wieder. Meistens nur für ein paar Minuten, doch damit konnte Tammo leben.

„Helft ihr mir mit dem Koffer, Kinder?“ Feodora hatte die Heckklappe geöffnet und das Gepäck zu sich hin gezogen.

Einen Moment lang freute sich Tammo noch am roten Flimmern hinter seinen geschlossenen Lidern, während er das Gesicht in die Sonne hielt. Dann hieften die Geschwister den Koffer heraus und schoben ihn auf den Bürgersteig. Feodora folgte mit den Taschen. Doch gerade, als Dodo die Haustür aufzog, schoss ein bärtiger Mann in Jogginganzug um die Häuserecke und rempelte Tammo über den Haufen. Der Jogger stürzte zu Boden, der gelbe Balsaholzfisch entglitt Tammos Fingern und er landete unsanft auf seinem Allerwertesten.

„Na ... oh!“, schnaufte der Bärtige und rappelte sich auf. Tammo saß benommen auf den Pflastersteinen und schaute zu der wuchtigen Gestalt empor, die sich über ihn beugte.

„Oh, entschuldige, das ... das war keine Absicht!“ Der Mann ergriff Tammos Unterarme, und bevor er überhaupt reagieren konnte, zog er ihn auf die Beine, um Staub von den rosa Hosenaufschlägen zu klopfen.

„Bin untröstlich mein Junge, habe dich einfach nicht gesehen!“

Tammo kniff die Augen zusammen, da die Sonne unmittelbar hinter dem Bärtigen stand und er nur einen Schemen erkennen konnte.

„Tut dir was weh?“ Der Jogger fuhr sich mit einer schwitzigen Hand durch die roggabraune Stoppelfrisur.

„Äh ...“ Tammo blickte an sich hinab. „Ne, nichts passiert.“

„Dann, nichts für ungut Kleiner!“ Noch einmal hob er seine Hand zum Gruß und setzte sich erneut in Bewegung, um stampfend die Gasse hinab zu joggen.

Verdattert richtete Dodo den Koffer auf und Feodora reichte Tammo den Angelköder. Einen Moment lang sahen sich die drei an und prusteten dann gleichzeitig los.

„Na, das war ja mal eine stürmische Begrüßung“, lachte Dodo, während sich Feodora in den dämmerigen, heimelig nach gekochtem Blumenkohl und Putzmitteln duftenden Hausflur zwängte.

An der Wohnungstür ihrer Vermieterin schlichen sie vorbei, denn Frau Kümmelfisch war die Letzte, der sie jetzt begegnen wollten. Aber ausgerechnet, als sie den Treppenabsatz erreichten, schwang im Parterre die Tür auf und Frau Kümmelfisch schnellte wie eine lauernde Muräne aus ihrem Loch hervor. Mit in die Seiten gestemmtten Fäusten keifte sie los: „Ach ja! Da sind die Herrschaften also wieder! Was denken Sie sich ei-

gentlich, Frau Fistel? In einer Nacht- und Nebelaktion die Wohnung zu verlassen und mir nicht Bescheid zu sagen? Wissen Sie eigentlich, was da hätte passieren können? Frau Fistel, so geht das nicht! Das hat Konsequenzen!“ Ohne eine Antwort abzuwarten, warf sie geräuschvoll die Tür ins Schloss.



2. Kapitel

Verdutzt wechselten Fistels einen Blick. Ohne recht zu wissen, in was für eine unheilvolle Geschichte sie da heimgekehrt waren, stiegen die drei die Treppe hinauf und schlossen ihre Wohnung auf. Die Luft im Flur roch abgestanden. In der Zeit ihres Sommerabenteuers hatte sich eine feine Staubschicht über alle Bücherstapel gelegt, die den Boden, sämtliche Regale, Stühle und Nischen belagerten. Tammo und Dodo wuchteten den Koffer wie Träger auf einer Dschungelexpedition über ihre Köpfe und bugsierten ihn ins Kinderzimmer.

In der Zwischenzeit schaltete Feodora das Küchenlicht ein und sah sich um. Alles wirkte unverändert, als seien Fistels nie weg gewesen. Der Tisch stand, wo er immer gestanden hatte, auf ihm lagen der Wohnungsschlüssel, den sie – auf Bogumils Weisung hin – vor Wochen im Innenhof deponiert hatten, ein Korb mit frisch geernteten Pilzen aus Tammos Kellerzucht und ein Stapel Post. Zwischen den Schulbriefen, welche die Stundenpläne enthielten, lag ein aschgrauer Umschlag mit aschgrauer Prägeschrift, bei dessen Anblick Feodora nervös wurde. Magisch zog sie der Brief an.

„Kinder!“, rief sie über die Schulter. „Kinder, wir haben Post!“

Das letzte Mal hatten Fistels in Schweden von Bogumil gehört. Er hatte ihnen eine verschlüsselte Botschaft in einer Zeitung zukommen lassen, durch welche das Gelingen ihres Botengangs bestätigt worden war. Noch allzu genau erinnerten sie sich an die Zeilen, die Dodo ausgeschnitten und in ihr Tagebuch eingeklebt hatte:

Zum fünften Geburtstag!

Der kleine Bogumil möchte sich herzlich bei Feodora, Dodo und Tammo für das schwedische Päckchen bedanken. Es war das schönste Geschenk!

Geschenk, ja! Und was Bogumil im Schilde führte, wussten sie immer noch nicht! Seit besagter Nachricht hatte sich der große Unbekannte nämlich in Schweigen gehüllt. Seitdem waren Fistels ohne Botschaft geblieben. Verständlich, dass es jetzt im Kinderzimmer nun nur so rumpelte und polterte.

„Au Mann, warte Tammo!“, rief Dodo. Dann erschienen beide im Türdurchgang und starrten auf Bogumils Brief. Ihre Augen blitzten.

„Ist ja nicht die Möglichkeit!“

Dodo stibitzte Feodora das Kuvert aus den Fingern und hielt es gegen das Deckenlicht. Wie bereits bei Bogumils vorhergehenden Nachrichten waren in das weiche, aschgraue Papier lediglich ihre drei Namen eingeprägt. Dodos Hände zitterten. Ob dieser Brief die Antworten auf all ihre Fragen enthielt? Würde Bogumil endlich aus dem Schatten seiner Geheimnisse heraustreten?

Wie Kressesprossen dem Tageslicht, bog sich Fistels Neugierde dem unscheinbaren Umschlag entgegen.

„Na mach schon!“, drängte Tammo und kletterte auf einen Küchenstuhl, um seiner Schwester bequemer über die Schulter zu spinksen. Vorsichtig öffnete Dodo den Brief und zog einen raschelnden, dicht beschriebenen Bogen heraus, der sich vor ihren Augen wie von einer geheimnisvollen inneren Kraft getrieben, zu entfalten schien. Atemlos lasen sie:

Sehr geehrte Feodora Fistel,

liebe Dodo, lieber Tammo,

nun, da Ihr heimgekehrt seid, möchte ich Euch herzlich zu Eurem Botengang beglückwünschen. Thadäus Tlön hat wohl daran getan, Euch als Boten zu empfehlen,

auch wenn es Bedenken gab, Dodo und Tammo seien zu jung für derlei Aufträge.

Ihr habt Eure Kritiker in die Schranken gewiesen und könnt stolz auf Euch sein. Ich nehme an, dass Euch allerhand Fragen unter den Nägeln brennen. Sie sollen beantwortet werden, doch nicht hier. Selbst meine Briefe sind nicht länger sicher vor unliebsamer Entdeckung! Deswegen ist umso größere Achtsamkeit im Umgang mit speziellem Wissen erforderlich. Noch immer gilt die oberste Priorität: Geheimhaltung! Euer Botengang mag hinter Euch liegen, doch noch ist das Ziel des Weges nicht erreicht. Gefährliche Pfade liegen vor uns, die in unwegsame Landschaften führen, in denen Schatten Flügel wachsen. Seid also bitte wachsam!

Das Päckchen, das Ihr bei Egil abgeliefert habt, war von höchster Bedeutung für meine Suche, für unsere Suche. Es hat inzwischen Räder in Bewegung gesetzt, von denen keiner gewusst hat. Vor Wochen brach er mit dem Päckchen auf, um einer Fährte in die Dunkelheit eines neuen Geheimnisses zu folgen. Vorgestern erhielt Herr Tlön eine wichtige Nachricht aus Südamerika. Aus diesem Grund habe ich für heute Nacht eine Zusammenkunft aller Boten anberaumt!

Außerdem schreibe ich, um Euch zu warnen. Sicherlich erinnert Ihr Euch an die beiden Verfolger aus Schweden, an den hageren Mann und den Glatzköpfigen. Heute kennen wir ihre Namen. Der Hagere heißt Antosz Kerf und sein Kompagnon Dariusz Pomocnik. Egil hatte sie der schwedischen Justiz übergeben, doch sie sind wieder auf freiem Fuß. Kerf und Pomocnik müssen einflussreiche Kontakte haben – vermutlich sogar Verbündete in Deutschland! Unglücklicherweise ist davon auszugehen, dass sie auf dem Weg zu Euch sind. Es gilt also: Oberste Priorität ist die Geheimhaltung! Seid so wachsam wie nie zuvor, gerade jetzt! Gerade hier bei Euch zu Hause! Unser Unternehmen befindet sich in einem kritischen Zustand, in dem sich entscheidet, über wem die geflügelten Schatten kreisen werden. Unser Ziel ist in greifbare Nähe gerückt! Das spüren auch unsere Gegner.

Aufgrund der veränderten Lage treffen sich die Boten heute Nacht. Um Mitternacht wird ein Wagen an der Ecke Kirchgasse/Kapuzinerstraße auf Euch warten. Der Fahrer wird Euch nach der Losung fragen, sein Name ist Jason. Er sagt: „Die Botschaft ist bedeutungslos.“ Eure Antwort lautet: „Was zählt, ist der

Bote.“ Wiederholt die Losung! „Die Botschaft ist bedeutungslos.“ „Was zählt, ist der Bote.“

Lasst Euch bitte von Jasons Erscheinung nicht einschüchtern. Er ist nur halb so wild, wie er aussieht. Mit ihm werdet Ihr zur Zusammenkunft fahren, um die übrigen Boten kennenzulernen.

Für Euer Vertrauen danke ich und verbleibe in Eile hochachtungsvoll,

Bogumil

Die drei sahen sich an.

„Die Botschaft ist bedeutungslos?“ Dodo wölbte ihre Augenbrauen und betonte das letzte Wort. „Pf!“

„Kerf und Pomocnik?“ Feodora stöhnte leise.

„Landschaften, in denen Schatten Flü... – *hik* – Flügel wachsen?“ Vor Aufregung hatte Tammos Schluckauf wieder eingesetzt. Er knetete seine Unterlippe, um mit dem Zeigefinger der anderen Hand die bereits verblasenden Schriftzüge nachzufahren.

„Was soll denn das heißen: Schatten Flü... – *hk* – Flügel wachsen?“

Dodo seufzte, denn im nächsten Moment kräuselte sich der Briefbogen, wurde fahl und zerfiel in Se-

kundenbruchteilen zu einem Häuflein kalter, puderiger Asche. Nur der Umschlag blieb zurück.

Feodora stieß die angehaltene Luft aus und wirbelte die Flöckchen durcheinander, bis sie sich in einem grauen Firn über die Tischplatte legten.

„Wie kö... – *hk* – können Schatten Flügel wachsen, Dodo?“ Tammo hatte sich wie ein Jagdhund in diesen Satz verbissen und ließ weder die Wörter noch seine Unterlippe los.

„Ach Brüderchen, ist doch alles nur Dramaturgie!“, raunte sie.

Aber Feodora schüttelte den Kopf.

„Höchst eigenartig, das alles ist höchst eigenartig!“

Schleichend war die Aufregung, die sie beim Anblick des Briefes ergriffen hatte, einem anderen Gefühl gewichen. In das blattgoldzarte Prickeln hatte sich etwas Dumpfes gemischt, eine Vorahnung wie ein klaffender Spalt in der Wand, hinter der sich Dunkelheit und schwarze Schemen drängten.

Dodo gelang es zuerst, ihre Beklemmung abzuschütteln. Sie piffte durch die Zähne und rieb ihre Hände sauber. Feodora jedoch bekam nervöse Flecken auf den Wangen und musste sich hinsetzen.

„Ach Kinder! Und was schrieb Bogumil von den Verfolgern? Die sind auf dem Weg? Zu uns? Bei *Hrad-schecks* Birnen!“, fluchte sie in ihrer altbewährten Manier, indem sie Figuren aus ihren Lieblingsbüchern heraufbeschwor.

„Was denkt sich dieser Bogumil eigentlich? Kann der Kerl nicht einmal offen sagen, was Sache ist? Kinder! Da sind wir kaum zurück, hundemüde von der Fahrt und ...“ Sie rang um Atem. „Und ...“

„Geflügelte Schatten.“ Tammo ließ seine Unterlippe zurückschnippen.

„Ich würd zu gern wissen, was Bogumil mit geflügelten Schatten meint. Wir mü... – *hk* – müssen Herrn Tlön fragen!“

Tammo sah zu seiner Schwester hinüber, die noch immer den leeren Briefumschlag fixierte, dessen Inhalt ihnen nicht die ersehnten Antworten, sondern lediglich ein Bündel quirliger, neuer Rätsel eingebracht hatte. Und wem hatten sie all dies zu verdanken? Thadäus Tlön. Dieser kleine Mann war wirklich für Überraschungen gut. Niemand hätte auch nur ahnen können, dass Tammos schnauzbärtiger Biolehrer einer von Bogumils ältesten Boten war.

Zu guter Letzt spitzten Dodo und Feodora ihre Lippen und spuckten zeitgleich ein einziges Wort aus: „Tlön!“

Wie von unsichtbaren Fäden gezogen, wendeten Fistsels ihre Köpfe der Wanduhr zu.

„Erst sieben!“

Bis Mitternacht war es noch lange hin. Nachdenklich nickte Feodora.

„Ich frage mich, Kinder“, murmelte sie, „ich frage mich, was man wohl standesgemäß zu einer geheimen Zusammenkunft anziehen sollte?“



3. Kapitel

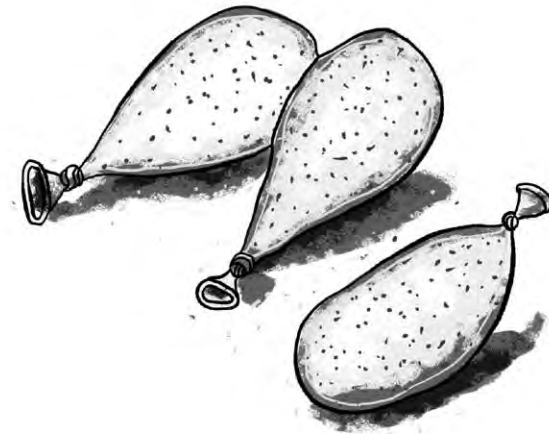
Während Feodora Kleidungsfragen nachhing und in der Dusche verschwand, beschäftigten sich die Kinder mit Vorbereitungen ganz anderer Art.

Obwohl sich nach der langen Fähr- und Autofahrt bleischwere Müdigkeit in ihren Gliedern breitmachte, hatte sie die Beschreibung des Boten, der sie um Mitternacht abholen sollte, aufhorchen lassen.

„Jason ...“

Hinzu kam, dass der Hagere und der Glatzköpfige, Kerf und Pomocnik, wieder auf freiem Fuß waren. Wie unheimlich! Immerhin hatten diese Feodora in Schweden mit einer Pistole bedroht. Und allein beim Gedanken an Kerfs Stimme überschauerte es Dodo eiskalt. Mit diesen Ganoven war nicht zu spaßen, das war Tammo und Dodo klar. Und um nur ja nichts zu vergessen, was Bogumil in seinem Brief geschrieben hatte, kritzelte Dodo die wichtigsten Neuigkeiten in ihr Tagebuch. Vor allem die geheime Losung für die kommende Nacht. Schließlich wollten sie sich auf das letzte Wagnis der Sommerferien einlassen, um zumindest herauszufinden, worum es Bogumil eigentlich ging.

Außerdem waren Tammo und Dodo gewieft genug, Vorkehrungen zu treffen. Deshalb verschwanden sie mit vier kleinen Luftballons, die sie in einer Küchenschublade aufgestöbert hatten sowie einer Packung gemahltem weißen Pfeffer in Tammos Pilzzuchtkeller.



Im Licht der nackten Glühbirne bastelten sie daraus Niesbomben für den Notfall. Und während Tammo, immer wieder von einem Gähnen geschüttelt, jeden einzelnen Luftballon mit Pfefferpulver befüllte, pustete Dodo diese mit prickelnden Lippen so weit auf, dass sie mit dem Fingernagel zum Platzen zu bringen waren, aber immer noch in eine Hosentasche passten. Damit fertig,

begutachteten sie ihre Verteidigung und teilten die Ballons untereinander auf. So gerüstet, verließen sie kurz vor dem Dunkelwerden den Kellerraum.

Zwischen den quer gespannten Wäscheleinen im Hinterhof zögerte Tammo einen Moment und starrte zum tiefdunklen Blau empor. Anders als in den entlegenen Wäldern Schwedens, schien der Dämmerhimmel über der Stadt an den Rändern zu glühen, als habe man die Farbe hauchdünn geschmirgelt. Dodo trat neben ihren Bruder und kicherte.

„Was denn, Dodo?“

„Ach nur so ...“

Wieder spürte Tammo ein Gähnen in sich aufsteigen und gab seiner Schwester einen Stüber in die Seite.

„Quatsch – nur so? Warum lachst du?“

„Na, ich hab mich halt gefragt, wem wir wohl nächster begegnen werden.“

Tammo runzelte die Stirn.

„Überleg doch mal, Brüderchen. Herr Tlön ist ein Bote und den kennst du schon lange! Vielleicht erwartet uns heute Nacht noch eine ganz andere Überraschung.“

„Ach ja?“ Mit einem leisen Grunzen dehnte er seinen Rücken.

„Vielleicht ...“ Dodo verschränkte die Arme vor der Brust. „Vielleicht ist Memesch ja auch einer von Bogumils Boten.“ Nur an ihrem Schmunzeln konnte Tammo erkennen, dass sie scherzte.

„Unser Schulleiter? Sicher, Dodo! Und Achill gehört auch dazu, was? War wahrscheinlich sogar Bogumils Plan, dass der Mops in die Eisdielen macht!“

Bei der Erinnerung an Achill, den Mops, und die letzten Tage des vergangenen Schuljahres, verdrehte Tammo die Augen. Dodos Lachen hingegen perlte hell von den backsteinernen Hauswänden ab und stieg in die Dämmerung auf.

Plötzlich flammte ein Licht im Erdgeschoss auf und Frau Kümmelfischs Silhouette wurde hinter den Gardinen sichtbar. Sofort drückten sich die Kinder gegen die Mauer. Sie hörten, wie direkt über ihnen das Fenster geöffnet und nach einem boshaften Schnaufen gleich wieder geschlossen wurde. Als die Luft rein war, huschten sie zurück ins Haus, um nun ebenfalls die Dusche in Beschlag zu legen.

Im Handumdrehen hatte sie das warm plätschernde Wasser so schläfrig werden lassen, dass sie sich gerade noch nebeneinander auf der Couch im Kinderzim-

mer zusammenrollen konnten. Dodo legte ihren Arm um Tammos Schulter und wenige Atemzüge später waren beide eingeschlafen.

Auf Zehenspitzen sah Feodora noch einmal nach ihnen, stellte einen Wecker auf Viertel vor zwölf und drückte ihnen einen Kuss auf die feuchten Haare. Matt hob Tammo den Kopf und sank dann in die Wirbel eines aufwallenden Traumes zurück:

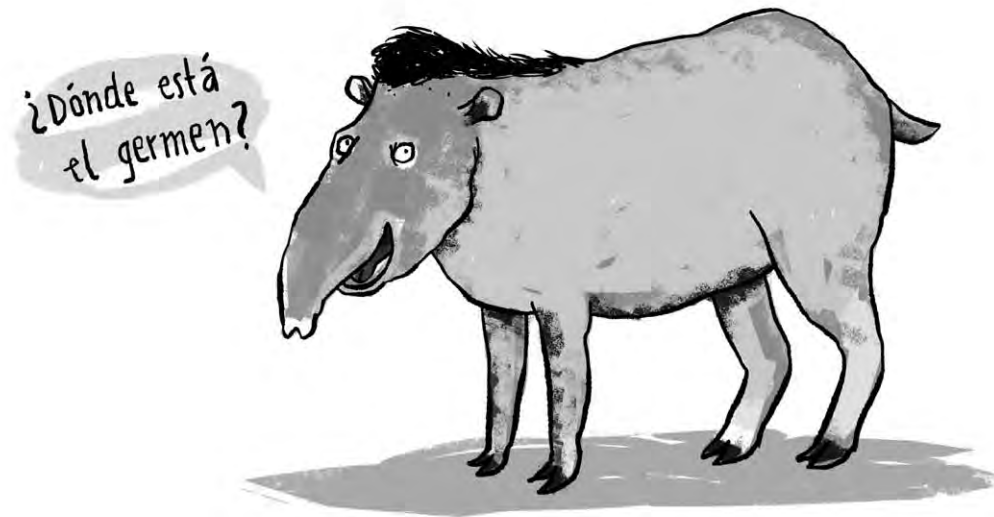
Tammo saß am Rand einer Lichtung auf feuchtem Waldboden.

Ein Beben lief durch die Erde, dann war es totenstill. Im nächsten Moment spürte er, wie zwischen seinen Fingern Pflanzen aufkeimten, ihre hellen Blättchen dem Licht entgegen schraubten und in die Höhe wuchsen. Aus den Keimen wurden Schösslinge, aus den Schösslingen gewaltige Bäume. Die Lichtung wucherte zu, sodass er im nächsten Augenblick in atmendem, dumpfem Tropenwaldzwieliht saß.

Sonnenflecken tanzten vor seinen Augen, als sich einer der Schatten vom Stamm des Baumes löste. Kurz darauf befreiten sich weitere Schatten vom Untergrund, huschten wie flache Nachttiere um Tammos Kopf.

„Geflügelte Schatten?“

Ein Knacken im Unterholz beendete den Spuk. Direkt vor Tammos Nase teilten sich schirmgroße Farnwedel, zwischen denen die seidig schimmernde Rüsselschnauze eines Tapirs auftauchte. Das Tier musterte Tammo, trat aus dem Dickicht und hockte sich hin. Dabei liefen kleine Wellen über die Schwarte an Bauch und Schenkeln, bis der Tapir die Lippen spitzte, sein Rüssel zur Seite propellierte, und Tammo mit heller Stimme fragte: „¿Dónde está el germen?“ Seine Äuglein flinkerten im Dunkel.



4. Kapitel

„Entschuldigen Sie bitte“, antwortete Tammo. „Ich verstehe leider kein Spanisch.“

Der Tapir zuckte mit den Schultern, bevor sein ganzer Körper zu vibrieren begann und ein dumpfes Klingeln aus den Tiefen seines Bauches tönte. Tammo starrte das Tier an. Erneut vibrierte der schwartige Körper und dasselbe dumpfe Klingeln war zu hören. Als Tammo immer noch nicht reagierte, rümpfte der Tapir seinen Rüssel und erhob sich. Die Audienz war beendet.

Ohne einen Blick zurückzuwerfen, zockelte das Tier davon und schob sich durch die Büsche. Zwischen den krachenden Blattstängeln lief eine dritte Vibrationswelle über seinen Körper. Das Klingeln folgte und Tammo erwachte im ...



Ein Kissen war von der Couch heruntergerutscht und hatte den klingelnden Wecker unter sich begraben. Sein dumpfer Klang schreckte Tammo auf. Er rieb sich die Augen, bis das Nachbild seines Traumes verblasste und wie der Tapir im Zwischenreich aus Schlaf und Wachen verschwunden war. Es war kurz vor Mitternacht, als seine Hand den Wecker ertastete, und das Klingeln erstarb. Neben ihm auf der Couch streckte sich Dodo, drückte ihre Beine durch und schob Tammo unsanft vom Polster.

„He, Dodo!“

Schlaftrunken öffnete sie ihre Augen. Im ersten Moment wusste sie nicht recht, wo sie war: Im Schwedenhaus? Auf der Fähre? Im Auto? Dann streifte ihr Blick den auf dem Boden hockenden Tammo und Feodora, die auf einem Kinderbett ausgestreckt dalag. Vor Erschöpfung war ihre Mutter an Ort und Stelle eingeschlafen.

„Mama?“, murmelte Dodo. „Mama aufwachen, es ist Zeit.“

Feodora maulte etwas Unverständliches in die Kissen und verbarg ihr Gesicht in einem Haarwust.

„Na komm schon, Mama!“, drängte nun auch Tammo, während er in seine Hose mit den rosa Aufschlägen schlüpfte. „Es ist gleich Mitternacht! Du willst doch wohl nicht, dass Bogumils Bote auf uns warten muss, oder?“

Feodoras Kopf fuhr in die Höhe, um gleich wieder zurückzufallen.

„Mitternacht?“, fragte sie. „Ist das auch wahr?“

Die Kinder zogen sie an den Beinen auf die Bettkante zu und tätschelten ihre Wangen.

„Huch! Na, sagt mal!“ Gezwungenermaßen richtete sich Feodora auf und tastete nach ihrer Brille. Anschließend zogen sich Fistels die dunkelsten Klamotten über, die sie in den Tiefen ihrer Kleiderschränke finden konnten. Im Spiegel hefteten sie einen prüfenden Blick auf sich selbst. Wie müde sie aussahen. Wie winzig und verquollen ihre Augen blinzelten! Fast wie Tapiraugen, dachte Tammo und lächelte verwirrt. Verräterisch beulden die vier Niesbomben Tammos und Dodos Hosentaschen aus, weswegen sie ihre Pullover darüber zogen.

„Wollen wir, Kinder?“ Feodora rieb sich den Schlaf aus den Augenwinkeln. „Ich meine, wollen wir das alles wirklich?“

Beide nickten entschlossen. Trotz aller Müdigkeit war in ihnen nicht der leiseste Funke eines Zweifels aufgekommen.

„Na dann ...“

Lautlos schlichen sie durch das in Finsternis getauchte Treppenhaus bis auf die Kapuzinerstraße. Unter dem Türsturz verharrten sie einen Augenblick, um nach etwaigen Verfolgern Ausschau zu halten.

Hatten es Kerf und Pomocnik schon bis hierher geschafft? Fistels lauschten: In der Ferne waren die Geräusche der Hauptstraße zu hören und das Grölen eines Betrunkenen. Gegenüber flimmerte ein Fernseher bläulich im zweiten Stock. Ansonsten war es still in der Kapuzinerstraße. Nur das Laub der Platanen rauschte, von einem Nachthauch bewegt. Unvermittelt griff Tammo nach Dodos Hand. Mit einem Rucken seines Kopfes wies er in Richtung der Straßenlaterne, deren Lichtkegel das Blätterdach der Bäume von unten her aus dem Dunkel schälte. Etwas bewegte sich dort, huschte aus der umgebenden Finsternis und schnitt die Helligkeit mit raschem Flügelschlag. Schatten, denen Flügel wuchsen?

„Fledermäuse“, flüsterte Tammo. Erst jetzt zerstieben seine letzten Traumgespinste. Es waren nur Fleder-

mäuse, die in den Lichtkegel tauchten, um nach Motten und Schwärmern zu haschen.

Nach dieser Entdeckung marschierten sie los. Sie hielten sich dicht an den Hauswänden, von denen immer noch ein Rest Tageswärme abstrahlte, warfen alle paar Meter einen Blick über die Schulter, um unbeheligt die von Bogumil bezeichnete Straßenecke zu erreichen. Genau zwischen zwei Laternenpfählen parkte ein dunkler Geländewagen. Der Mond stand, von Wolken eingefasst, wie eine fahle Zielscheibe im Heckfenster. Tammos Zwerchfell hüpfte aufgeregt, und selbst Dodo schlug das Herz bis in den Hals.

„Da, der Wagen!“

Schritt für Schritt näherten sie sich dem Auto, dessen Kotflügel und Türen verdreckt waren. Getrocknete Lehmklumpen sprenkelten den Lack und die Scheiben. Schließlich standen sie direkt daneben und betrachteten ihre verzerrten Spiegelbilder im getönten Glas, bis die Scheibe der Beifahrertür mit einem Summen heruntergelassen wurde.

Ängstlich zog Feodora ihre Kinder vom Wagen fort, in dem sich ein Schemen bewegte. Ein Glutpunkt leuchtete auf. Rauch wurde durch Nüstern ausgestoßen. Vor

Schreck musste Tammo an Drachen denken, bis sich eine raue Stimme zu Wort meldete: „Die Botschaft ist bedeutungslos.“

„Huch!“, machte Feodora. „Ja hoppla, stimmt! D... die Botschaft ist bedeutungslos, so was von bedeutungslos!“, stammelte sie. Sie war dermaßen aufgewühlt, dass ihr die Losung nicht mehr einfallen wollte.

„Was zählt, ist der Bote“, sprang Dodo ein.

Wieder leuchtete der Glutpunkt im Wagen auf, fraß sich knisternd in Tabak, bevor der Schemen nickte und die Hintertür aufstieß. Einen Moment lang tauchte ein unrasiertes Gesicht mit strähnigem Haar aus der Dunkelheit auf, ein markantes Kinn und zwei mandelförmige, tiefschwarze Augen.

„Steigt ein!“

„Ja, wenn Sie so höflich ...“ Feodora tastete nach dem Türgriff, kämpfte ihre Angst nieder und rutschte auf den Rücksitz. Plötzlich sträubte sich etwas in Dodo. Ihr Körper wurde ganz steif. Währenddessen ließ Tammo seine Hände in die Hosentaschen gleiten und zog die Niesbomben hervor. Eine davon quetschte er unauffällig in Dodos Finger und folgte Feodora.

„Kommst du?“

„Oh Mann! Wa... was machen wir hier nur?“, zischte Dodo, gab sich einen Ruck und zog die Tür hinter sich zu. Während ihre Augen über die Dinge der nächsten Umgebung wanderten, kneteten die Kinder auf den Ballons herum. Im Wagen roch es nach Zigarettenrauch und nasser Kleidung. Unterhalb des überquellenden Aschenbechers lag eine Kameraausrüstung auf dem Beifahrersitz.

„Wrollinger“, knurrte die düstere Gestalt, stieß beißenden Qualm durch die Nasenlöcher aus, ohne sich im Mindesten an der rieselnden Aschekuppe zu stören. „Jason Wrollinger.“

Der Mann drehte sich zu Fistels um und musterte sie der Reihe nach aus abgründigen Augen. Tammo stockte, als er die weiße Linie einer Narbe bemerkte, die sich von Jasons Oberlippe bis zum Kinn erstreckte und ihrem Gegenüber ein freibeuterhaftes Aussehen verlieh.

„Fi... Fistel“, verhaspelte sich Feodora. Sie war kurz davor, Hals über Kopf aus dem Auto zu stürzen.

„Ich weiß, Tlön sprach von euch“, entgegnete Jason Wrollinger, schnalzte mit der Zungenspitze und startete den Motor.

„Und wo fahren wir hin?“, fragte Dodo, die ihren ganzen Mut zusammen genommen hatte. „Wo bitte ist die Zusammenkunft der Boten?“

Jason stellte den Rückspiegel ein und schnaufte mürrisch.

„Ein alter Bunker, außerhalb der Stadt.“

Genaueres war ihrem unheimlichen Chauffeur nicht zu entlocken. Er legte den Gang ein und fuhr die Kapuzinerstraße hinab. Auf dem Rücksitz drängten sich Fistels zusammen und konnten noch immer nicht fassen, dass sie einfach so in Jasons Geländewagen gestiegen waren. Auch wenn dieser Herrn Tlöns Namen und die Losung kannte, konnte das doch eine Falle sein! Nichts wussten sie von ihm und konnten nur mutmaßen, womit er sein Geld verdiente. Die Kamera war nämlich nicht alles, was ihnen auffiel.

Im Kofferraum, unmittelbar hinter ihrem Sitz, entdeckte Tammo Metallkisten mit weiterer Ausrüstung: Stative, Klappspaten, ein Tarnnetz sowie einen zerwühlten Haufen Klamotten und Decken. Und am Rückspiegel baumelte ein Gegenstand, den Tammo nicht recht zuordnen konnte. Erst, als ihnen ein Auto entgegenkam, fiel etwas mehr Licht darauf: An einer mit Holz-

perlen besetzten Schnur baumelte der Kopf einer Echse, eines Warans, dessen Maul zu einer schrecklichen Fratze aufgetrocknet war.

„Hü... – *hk!* Hübsch ...“

Tammo zwang seinen Blick aus dem Fenster, an dem graue Hausfassaden vorüberzogen. Sie hatten bereits den Stadtrand erreicht und warteten vor einer roten Ampel, als Jason erneut nach dem Rückspiegel griff.

„Seid ihr sicher, dass euch niemand gefolgt ist?“

„Gefolgt? Wieso gefolgt, Herr Wrollinger?“ Feodora wandte sich um und registrierte dabei einen Wagen, der in gehöriger Entfernung hinter ihnen abbog. Jason antwortete nicht und bog in eine Querstraße ab.

Dodos Kopfhaut begann zu kribbeln, denn nach kurzer Zeit bog derselbe Wagen ebenfalls in die Querstraße ein. Jason beschleunigte und steuerte auf die Ausfallstraße zu, die zwischen versprengt liegenden Häusern ins bäuerliche Hinterland führte. Ihre Verfolger ließen nicht locker. Sie hingen an ihnen wie Schatten, wahrten beständig und ohne ein Zeichen von Anstrengung denselben Abstand.

Endlich ließ Jason seine Zurückhaltung fahren, fluchte und drückte das Gaspedal bis zum Anschlag

durch. Der Jeep machte einen Satz, raste über die Kreuzung und ließ die Scheinwerfer ihrer Verfolger in kürzester Zeit zu Lichtpunkten schrumpfen. Immer schmaler wurden die Straßen, die sich zwischen Weiden und Waldrändern dahinschlängelten. Nach Minuten, in denen sich Fistels mit feuchten Händen aneinanderklammerten, erreichten sie ein im Nachtdunkel rauschendes Maisfeld und bogen dahinter in einen lehmigen Feldweg ein. Dort schaltete Jason das Licht aus und öffnete das Handschuhfach, aus dem er eine Pistole hervorzog. In diesem Moment blieb Fistels das Herz stehen.

„Oh – *hk!*“

„Jason, was haben Sie vor?“ Wie hypnotisiert starrte Feodora auf den Lauf der Waffe, doch Jason legte nur seinen Finger auf die Lippen und ließ die Scheibe herunter. Sie lauschten auf das saftige Knirschen im Dickicht der Maisstängel und das Zirpen der Heuschrecken.

Jason kniff die Augen zusammen. Ein neues Geräusch schob sich an den Klängen der Nachtwiesen vorbei. Unaufhaltsam schwoll es an: Von der Landstraße her näherte sich ein Wagen.

Sofort bildete Jasons Mund einen Strich und die Narbe trat hell hervor. Dann schob er sich die Waffe in

den Hosenbund, fuhr an und beschleunigte auf dem im Mondschein daliegenden Feldweg. Im letzten Moment riss er das Lenkrad herum, als der Weg abrupt an einem Weidezaun endete. Der Jeep schoss über die aufgeworfene Krume hinweg und pflügte durch die trockene Erde des Ackers.

„Festhalten!“, bellte Jason.

In der Zwischenzeit war der zweite Wagen bis an den Rand des Feldwegs vorgestoßen und gab erst dort die Verfolgung auf.

Tammo sah in der gewaltig aufwirbelnden Staubwolke, wie zwei Männer aus dem Wagen sprangen und im dunstigen Licht der Scheinwerfer stehen blieben. Der Fahrer war schlank und fuchtelte mit den Armen in der Luft, während der zweite Mann, ein untersetzter bärtiger Geselle, die Fäuste ballte. Noch ein Stückchen richtete sich Tammo auf, und da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Er hatte den linken Kerl schon einmal gesehen! Ja sicher, der Bart, die Stoppelfrisur, das ...

„Der Jogger!“

Knirschend setzte der Jeep in einem Erdloch auf und riss Tammos Betrachtungen entzwei. Jason steuerte einen Abhang hinab, Erdklumpen prasselten wie ein

Kometenregen gegen die Türen. Nicht einmal ein Elektrozaun vermochte ihre Fahrt zu stoppen! Auf einem tiefer gelegenen Pfad kam ihr Wagen zurück in die Spur und raste geradeaus weiter. Erst nach minutenlangem Höllentrip hielt Jason an, um sich in grober Hast vom Sitz zu schwingen und die Hintertür aufzureißen. Feodora kreischte.

„So, raus jetzt!“

„Was?“

„Sie! Was?“

„Raus und zwar schnell!“

Unwillig gehorchten die drei. Dodo knetete die Niesbombe in ihren schweißnassen Händen, während Jason zum Kofferraum ging und in den Kisten wühlte. Nach einer Ewigkeit tauchte er mit einem metallisch funkeln- den Gerät wieder neben ihnen auf.

„Die sind uns nicht auf Sicht gefolgt“, erklärte er, schaltete das Instrument ein und machte Anstalten, damit Feodoras Körper entlangzufahren.

„Wanzen?“, stieß Dodo entgeistert hervor. Feodora stemmte ihre Hände in die Seiten.

„Das ist doch nicht Ihr Ernst, Herr Wrollinger. Sie wollen uns doch nicht weismachen, dass wir verwantzt

worden sind? Ja, hallo! Wir sind doch eben erst aus Schweden zurück!“

Ihre Empörung war echt, doch gerade, als Jason zu einer Antwort ansetzen wollte, gab das Gerät auf Höhe von Tammos Hosenaufschlägen ein Signal von sich.

Mit versteinerner Miene kniete sich Jason hin, um den Saum abzutasten. Ein Zucken seiner Schultern verriet, dass er fündig geworden war. Er legte seinen Kopf in den Nacken, hielt den Fund zwischen Daumen und Zeigefinger hoch und betrachtete einen winzigen, silbriggrau schimmernden Knopf im Mondlicht, an dem ein haarfeiner Faden hing.

„Keine Wanze, ein Peilsender.“

Feodora ächzte.

„Ich sa... – *hik* – sag's ja, der Jogger!“ Tammo und Dodo wechselten einen Blick. Waren ihnen die Verfolger etwa schon so nahe gekommen? Vor Aufregung biss sich Dodo auf die Wange und schmeckte Blut. Ungläubig sah sie zu, wie Jason ein Kästchen aus seinem Koffer kramte, den Deckel aufschnippte, um den Peilsender in ein Bett aus violett fluoreszierendem Gel sinken zu lassen. Erst danach wischte er sich den Schweiß von der Stirn.

„Herrschaften, das war verdammt knapp ...“

5. Kapitel

Was war das bloß für ein Tag? Familie Fistel war seit ihrer Ankunft zu Hause nicht wirklich zur Ruhe gekommen. Eine Ganovenbande, die bereits in Schweden versucht hatte, ihnen Bogumils Päckchen abzuluchsen, hatte gleich wieder Witterung aufgenommen. Mehr denn je schien sie zu allem bereit.

Wie verholzt hatten sie wieder auf der Rückbank des Jeeps Platz genommen und ließen sich durch die Nacht kutschieren. Nicht einmal Dodo besaß noch Kraft, um zu protestieren, als Jason auf einen Weg abbog, der in den Wald nördlich des alten Steinbruchs führte.

Unter dem Blätterdach gewaltiger Buchen hielt er neben einem geparkten Auto und einem Fahrrad an und stellte den Motor ab.

„Von hier ist es nicht mehr weit.“ Er wartete, bis die drei ausgestiegen waren. Ein Hauch strich über die Senke hinweg, in der sich kühle Luft und der süßliche Duft von Springkrautstängeln gesammelt hatte. Über ihren Köpfen verschränkten sich die Baumkronen wie riesenhafte Hände, bildeten ein Gewölbe, in dem nur vereinzelt Sterne aufblitzten.

Tammo kroch ein Schauer das Rückgrat hinauf. Alarmbereit hielten er und Dodo immer noch die Pfefferballons in den Händen. Sämtliche Gedanken waren zu einem Knötchen unter der Zunge zusammengeschnürt. Fistels waren ganz bei sich, waren in diesem Augenblick nur noch Bogumils Boten. Am Rand des nachtdunklen Waldes hatten sie sich einem bewaffneten Mann anvertraut, von dem sie lediglich den Namen kannten.

„Hier lang“, bestimmte Jason und setzte sich in Bewegung. Tiefer und immer tiefer hinein in den mondbeschiedenen Wald führte er Fistels, bis sie einen überwucherten Hohlweg erreichten. Der Boden war von einem Rinnsal aufgeweicht und sumpfig.

Auf den ersten Metern pratschten ihre Schritte durch Morast, dann stieg der Weg an und führte über verborgene Wurzelrücken hinweg bis zu einem Hügelrücken, in dessen mit Fichten umstandener Flanke ein dunkles Loch klaffte. Irgendwo rief ein Waldkauz, dessen Flügelschlag über ein rostiges Gitter hinwegglitt. Jason schob das Eisentor auf und trat unter den betonierten Vorsprung, wo sich eine von den Jahren schwarz angelaufene Stahltür befand. Sie hatten den Bunker erreicht. Nur noch diese Tür trennte sie von der Zusammenkunft.

Dreimal schlug Jason mit den Fingerknöcheln gegen den Stahl, wartete, klopfte fünf Mal, wartete wieder und ließ in rascher Folge siebzehn Klopfzeichen erklingen. Tammo stand daneben und schüttelte den Kopf.

„*Fermat*, wie unpraktisch!“, raunte er, erntete jedoch nur einen vernichtenden Seitenblick von Jason. Viel Zeit blieb ihnen danach nicht, sich über das umständliche Klopfzeichen den Kopf zu zerbrechen, denn im nächsten Moment wurde innen ein Hebel- und Schlossmechanismus in Gang gesetzt, woraufhin die Tür einen Spalt weit nachgab und Thadäus Tlön's Gesicht im Mondlicht erschien.

Er sah ganz verändert und wegen seiner umschatteten Augenhöhlen fast ein bisschen dämonisch aus. Die Haare wehten Herrn Tlön in einem Kranz weichen Flaums um die Ohren, als er die Tür mit der Schulter aufschob und den Durchgang freigab.

„Endlich!“

Fistels schüttelte er heftig die Hand, was Feodora einen Laut der Erleichterung entlockte. „Herr Tlön, wie schön!“

„Und wie schön, dass ihr endlich da seid“, flüsterte er. „Wir haben uns schon Sorgen gemacht!“ Sein Blick

krabbelte wie ein Insekt zu Jasons Gesicht empor, um von dessen Starren aufgespießt zu werden.

„Was hat euch nur so lange aufgehalten?“

Auf diese Frage hin zog Jason das Kästchen hervor und presste es Herrn Tlön gegen die Brust. Der Biolehrer ließ den Verschluss aufschneiden und nahm den winzigen Sender im Fluoreszieren des Gels in Augenschein. Sein Schnauzbart zuckte nervös.

„Tammo sagte eben etwas von einem Jogger, vielleicht hat der etwas mit dem Sender zu tun“, begann Jason und schob den Jungen vor.

„Gena... – *hk* – genau, Herr Tlön, ein Jogger! Er rempelte mich über den Haufen, kaum, dass wir zu Hau... – *hk* – Hause waren. Groß, kräftig, Stoppelfrisur und Vo... – *hik* – Vollbart!“ Auf Tammos Pupillen schimmerte bläulich der Nachthimmel.

„Vollbart und Stoppelfrisur?“, hakte Herr Tlön nach. „Verflucht, das muss dieser Gnitz sein. Ich dachte, wir hätten mehr Zeit, Jason.“ Entschieden schloss er das Kästchen und legte Tammo eine Hand auf die Schulter.

„Was soll's, Kinder, Hauptsache, ihr seid da! Es gibt da nämlich ein paar Leute, die schon ganz begierig darauf sind, euch alle kennenzulernen.“

Er winkte alle hinein, warf einen letzten Blick in den stumm daliegenden Wald und schloss die Tür hinter sich. Nachdem die Schlösser eingerastet waren, steckte Tammo seine Niesbombe zurück in die Hosentasche und nur Dodo blieb in Alarmbereitschaft. Sie umklammerte ihren Ballon in der zur Faust geballten Rechten, zumindest solange, bis sich ihre Augen an die Lichtverhältnisse unter der Erde gewöhnt hatten. An Tammos Seite begann sie den Gang zu inspizieren. Die Wände bestanden aus glattem, kühlen Beton, der an manchen Stellen feucht schimmerte und dessen Poren einen eigentümlichen Geruch absonderten.

„Hier lang, bitte.“ Herr Tlön ging voran, bot Feodora den Arm zum Einhängen und leitete sie ins Reich der Unterwelt. Ihren Weg markierte eine Reihe brennender Kerzen in Einmachgläsern, deren Flammenzungen im Zug links und rechts abgehender Gänge flackerten. Im Schein der Kerzen besaßen ihre Schatten eigenes Leben.

Nach weiteren zwanzig Schritten drangen dumpfe Geräusche an Tammos Ohren, verhaltene Stimmen. Er spürte, wie sich Dodo an ihn drängte. Sie warf einen Blick über die Schulter und musterte Jason, der ihnen mit finsterer Miene folgte. Endlich weitete sich der

Gang und Fistels traten über eine Schwelle, hinter der zwei Stufen in die Tiefe führten, in einen Raum, der einzig von dem dumpfig rußenden Glosen einer Petroleumlampe erleuchtet war. Rings um einen mächtigen Eichenholztisch saß eine Gruppe und drehte ihnen die Gesichter zu.



6. Kapitel

Mit einem Mal standen sich Bogumils Boten gegenüber. Es war ein ebenso unheimlicher wie feierlicher Moment. Dodos Fingerspitzen pressten sich in den Ballon, während Herr Tlön zwischen Fistels und die sich von ihren Stühlen erhebende Gemeinschaft trat.

„Liebe Freunde, wir sind vollzählig“, begann er. „Von Fistels habt ihr alle schon gehört und kennt Bogumils Wunsch, dass Feodora, Dodo und Tammo mit der heutigen Nacht in den engsten Kreis aufgenommen werden.“ Er nickte ihnen zu. „Die anderen Boten will ich euch der Reihe nach vorstellen. Jason Wrollinger habt ihr bereits kennengelernt. Er ist Tierfotograf und unser Afrikaexperte. Die letzten zwei Jahre hat Jason in Zentralafrika gearbeitet, meistens allein oder höchstens in Gesellschaft von Warzenschweinen, was seine Umgangsformen erklären könnte ...“

Jason kräuselte die Oberlippe und deutete eine klappmesserartige Verbeugung an.

Danach wies Herr Tlön auf einen jungen Mann mit fein ausrasierten Koteletten und spöttischen Fältchen in den Augenwinkeln. Als Dodo seinem stahlblauen Blick

begegnete, errötete sie auf der Stelle. Sie konnte nicht einmal etwas dagegen tun, dass ihre Handinnenflächen schwitzig wurden.

„Kasimir Triffelheim übernimmt seit Kurzem die Auslieferung von Botschaften und organisiert Transportwege. Er hat sich während eurer Schwedenreise um die Wohnung und um Tammos Pilzzucht gekümmert. Überdies dürfte Kasimir euch bereits im *Café Dornseidel* begegnet sein.“

Dunkel erinnerten sich Fistels des Nachmittags vor den Sommerferien, als sie Bogumils Päckchen in eben jenem Café in Empfang genommen hatten. Und Feodora bemerkte, dass Dodo ihre Augen nicht mehr von dem Jungen lassen konnte.

„Dann wären da noch ...“

„Püpsi und Knöttelchen!“, rief Tammo begeistert, als er das alte Ehepaar von der Schwedenfähre erkannte. Die übrigen Boten lachten.

„Nun ja“, schmunzelte Herr Tlön, „in der Tat, das waren ihre Decknamen während des letzten Einsatzes. Eigentlich heißen Püpsi und Knöttelchen Dr. Hagen und Elisa Nüngel. Sie unterstützen uns mit zahllosen Talenten und einem nicht ganz unbeträchtlichen Vermögen,

welches ihnen unter anderem möglich machte, eure Verfolger auf der Fähre abzuhängen. Ihnen gehört auch der Kombi, mit dem ihr unterwegs wart.“

Feodora, Dodo und Tammo ließen ihre Blicke über die Gruppe schweifen und waren stolz, zu diesem ausgewählten Kreis gehören zu sollen.

Nur Dodos Miene verfinsterte sich, während sie stumm die Köpfe zählte. „Acht? Nur acht, Herr Tlön? Sehe ich das richtig, dass Bogumil heute Nacht nicht kommen wird?“

„Und Egil?“ Feodora scherte sich kaum um die Röte ihrer eigenen Wangen. „Wo zum Henker treibt sich Egil Schnurpel rum? Warum ist der Kerl noch nicht zurück?“

Thadäus Tlön sog seinen Schnauzbart ein, bevor er das Kästchen mit dem Sender auf den Tisch legte.

„Mit Egil sind wir neun, und Antworten auf viele weitere Fragen wird es heute Nacht geben, Feodora. Haben Sie bitte noch ein bisschen Geduld.“ Mit einer geschmeidigen Drehung wandte er sich an Dodo. „Und du hast völlig recht, Bogumil wird auch heute Nacht nicht anwesend sein. Seine Briefe sind der einzige Kontakt zu uns allen, und das seit Jahren!“ Herr Tlön bemühte sich, ihre Verstimmung zu überspielen. „Er ist derje-

nige, der Fragen stellt, aber nur selten Antworten gibt, Dodo“. Die Boten nickten. „Vorerst, liebe Familie Fistel, haben wir auf Bogumils Veranlassung zwei Pfade verfolgt. Jason folgte einer Spur durch Afrika, Egil nach Südamerika. Um eine dritte Spur müssen wir uns nun gemeinsam kümmern, wir ...“ Er fuhr sich mit der Hand über die hohe Stirn und atmete tief durch.

„Aber vorher müssen wir Ihnen und den Kindern eine alles entscheidende Frage stellen. Sie wissen, dass das Botendasein gewisse Risiken in sich birgt, denn heute“, Herr Tlön tippte auf das Kästchen, „seid ihr nur um Haaresbreite Kerfs Leuten entkommen.“

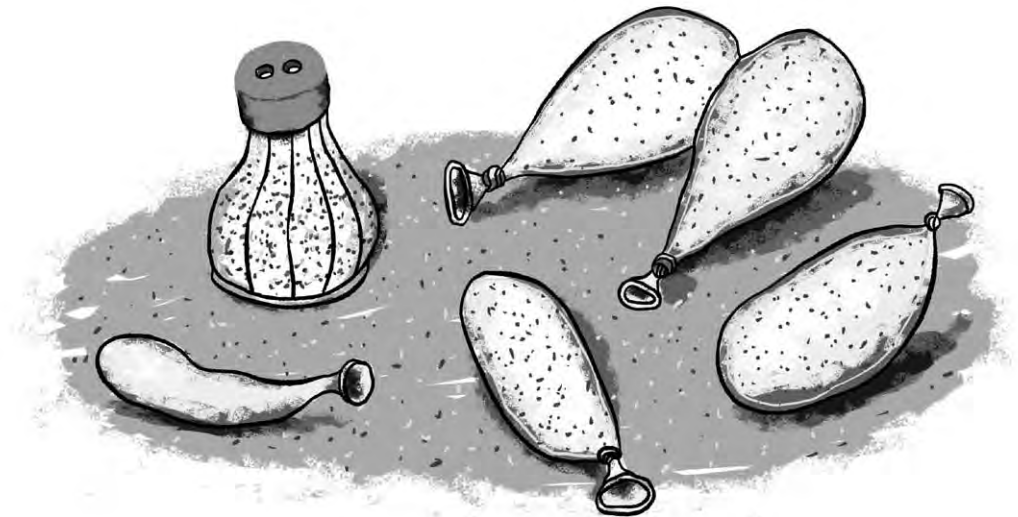
Er sah Feodora starr in die Augen. Unwillkürlich schnürte sich Dodos Hals zu und ihre Hände begannen zu krampfen.

„Liebe Feodora, noch ist Zeit auszusteigen, noch steht euch der Weg in die normale Welt offen! Wenn ihr sagt: genug, bis hierher – kein Problem, dann wird euch Jason auf der Stelle zurück nach Hause begleiten. Ihr werdet das Auto abgeben und Bogumil wird euch nie wieder behelligen.“

Herr Tlön machte eine Pause, in der nur das Zischeln des Petroleums im Docht zu vernehmen war.

„Aber wenn ihr erst einmal wisst, was heute Nacht besprochen wird, gibt es kein Zurück. Dann seid ihr mit allen Konsequenzen aufgenommen in den engsten Kreis der Bo...“

Ein Knall zerriss Thadäus Tlöns letzten Satz! Sämtliche Boten fuhren zusammen. Elisa schrie, Jason warf sich geistesgegenwärtig über die Kinder und drückte sie zu Boden. Weitere dumpfe Knalle folgen! Eine Schrecksekunde lang stand allen der Mund offen. Dann erst begannen sie, einer nach dem anderen schrecklich und rüchhaltlos zu niesen.



Es dauerte Minuten, bis die schlimmsten Nieswellen abgeebbt waren. Minuten, in denen Dodo schamrot und aus tränenden Augen blinzeln unter dem Eichentisch hockte. Sie konnte ihr Pech nicht fassen. Ausgerechnet sie? Sonst war es doch Tammo, dem solche Dinge passierten! Wie peinlich, wie abgrundtief peinlich!

Dass es sich bei dem Knall weniger um einen Überfall als um eine pfiffige Vorsichtsmaßnahme der Fistelkinder gehandelt hatte, ahnten die Erwachsenen schon bald, zumal Tammos Lachen verräterisch das Genies durchbrach.

Die meisten unter ihnen konnten jedoch, vom nächsten Niesanfall geschüttelt, lange keinen klaren Gedanken fassen. Überall rieb man sich die Augen, hustete, hüstelte, keuchte, schnaufte, schniefte und schnäuzte, was das Zeug hielt. Aus Mangel an Taschentüchern verbarg man die hochroten Köpfe in Armbeugen, Hemdszipfeln und T-Shirt-Ausschnitten. Was für ein Anblick! Eine Geheimgesellschaft niesender Boten! Erst, als sich der Pfefferdunst gelegt hatte, kamen sie allmählich zu sich.

„Tschuldigung!“ Das war das erste Wort, das man unter dem Tisch vernahm. Mühsam kam Dodo hoch.

„Ui! Das war keine böse Absicht, ich hab einfach zu fest gedrückt.“ Sie strich sich eine Haarsträhne aus der Stirn und hielt wie zum Beweis die feuchten Überreste des Luftballons in die Höhe.

Sieben rot geränderte Augenpaare schärften sich auf ihre Gestalt ein. Jason grunzte, zerrte ihr das Stück Gummi aus den Fingern und schnüffelte daran.

„Da hast du es, Jason!“, lachte Herr Tlön und half Feodora vom Boden auf. „Ich sagte dir doch, dass sich Fistels zur Wehr setzen können. Nicht mal im Bunker sind wir vor den Kindern sicher! Nur zu gut kenne ich deinen Standpunkt, Jason, aber Tammo und Dodo sind einfach nur ...“

„Gemeingefäh... hä... ha-tschi!“, nieste Feodora und konnte gerade noch ihre Brille auffangen, die der Rückstoß von ihrem Nasenrücken gefegt hatte.

„Aber nicht doch, Frau Fistel, Ihre Kinder sind famos!“, schloss Elisa Nüngel, während sie ihrem übel-launig dreinschauenden Gatten die verrutschte Fliege zurechtrückte.

„Famos, fürwahr“, lächelte Herr Tlön. „Die Kinder bringen ... Würze in unser Leben! So ist es wohl und ich bin felsenfest davon überzeugt, dass Dodo und Tammo

7. Kapitel

das Zeug zu exzellenten Boten haben. Bogumil wird sich schon etwas dabei gedacht haben, aber“, damit wandte er sich erneut Familie Fistel zu, „an Einwänden unsererseits kann es heute Nacht nicht mehr liegen. Ob ihr aufgenommen werdet, liegt einzig und allein bei euch. Es ist eure Wahl!“

Fistels versanken in Schweigen. Tammos Schultern zuckten immer noch vor stillem Vergnügen, worüber Dodo nicht sonderlich erbaut war.

Mit oder ohne Pfefferballons: Vor ihnen tat sich eine Weggabelung auf. Sollten sie sich auf dieses Wagnis einlassen und ihr bisheriges Leben eintauschen gegen einen Platz an diesem Eichentisch im Bunker? Es wäre ein weiterer Schritt heraus aus der bekannten Welt. Der Reihe nach sah Feodora Jason, Thadäus, Kasimir, Elisa und Hagen ins Gesicht, und legte ihren Kindern entschlossen die Arme um die Schultern.

„Hach, Herr Tlön, jetzt sind wir schon mal da, und jetzt bleiben wir auch!“



Nun war es soweit! Hände wurden geschüttelt, Schultern geklopft und Kinder umarmt, nachdem sie vorsichtshalber nach verbliebenen Niesbomben duchsucht worden waren. Schließlich ließen sich die Boten am Tisch nieder und Herr Tlön wartete, bis Ruhe eingekehrt war.

„Liebe Freunde, auch wenn uns allen feierlich zumute ist, so bleibt leider nur wenig Zeit, das Wichtigste zu besprechen. Die jüngsten Ereignisse zeigen deutlich, dass wir auf der Hut sein müssen! Fistels wurden am helllichten Tag mit einem Sender versehen! Kerf und Pomocnik wollen uns ausspionieren! Mit wem wir es hier zu tun haben? Nun, das ist wahrlich eine lange Geschichte, die noch vor Schweden ihren Anfang nahm. Antosz Kerf verfügt unseren Erkundigungen zufolge über beste Kontakte in Politik und Wirtschaft. Dass wir es mit Profis zu tun haben, sieht man auch daran, dass uns seine Leute technisch weit überlegen sind.“

Tammo stand der Mund offen. Hatte er da gerade richtig gehört?

„Das ist noch nicht alles, Kerf und Pomocnik sind nicht länger allein. Zumindest zwei weitere Männer ha-

ben sich unmittelbar vor unserer Haustür in das Geschehen eingeklinkt. Tammos Beschreibung zufolge gibt es da einen bärtigen Mann, er heißt Gnitz. Und wir wissen von einem Mitarbeiter namens Bromelsam. Wir nehmen an, dass beide von Kerf angeheuert wurden.“

Herr Tlön schob seine Brille zurecht, während Kasimir stocksteif auf seinem Platz saß und die Fingerkuppen gegeneinander presste.

„Offensichtlich wollten Kerfs Leute den Ort unserer geheimen Zusammenkunft in Erfahrung bringen, was zu vereiteln uns gerade noch gelungen ist.“

Jason hielt seinen Blick auf die Tischplatte geheftet.

„Woher Kerf und Konsorten Wind von unserer Suche bekommen haben? Warum ihre und Bogumils Wege sich kreuzen?“ Thadäus Tlön zuckte die Schultern. „Wir wissen nur eines mit Sicherheit, worauf sie es abgesehen haben: Es geht um das Päckchen.“

Herr Tlön griff hinter sich, zog einen Stapel eingebundener Farbkopien aus seiner Schultasche und legte diese auf den Tisch. Auf den Blättern waren vergilbte, handbeschriebene Seiten abgebildet.

Tammos Augen wurden immer größer. Er glaubte, die kantigen, schräg stehenden Buchstaben wiederzu-

erkennen. Dodos Wange zuckte vor Verlangen. Deutlich merkte sie, dass das, was Herr Tlön berichten würde, auch für die anderen Boten neu sein musste. Kasimir hockte nur noch auf der äußersten Kante seines Stuhles und hatte die Augen so weit aufgerissen, dass man das Weiß in einem Ring um die stahlblauen Iris aufleuchten sah.

Selbst die Schatten schienen sich zu vertiefen, während der Docht blakte und sein aufsteigender Ruß über die Tischplatte waberte.

„Kerf muss dahintergekommen sein, dass Fistels ein kostbares Buch nach Schweden transportierten! Heute ist es mit Egil in Südamerika unterwegs. Aus Sicherheitsgründen haben wir nur diese Kopie hier behalten.“

Tammos Lippen waren ganz trocken geworden. Aus Sicherheitsgründen? Das also hatten sie nach Schweden gebracht, ein Buch?

„Egil ist tiefer in die ganze Sache verstrickt, als wir zuerst annahmen. Sein Botengang nach Südamerika ist im Grunde genommen eine Familienangelegenheit.“

Tammo stutzte, aber noch bevor er nachhaken konnte, fuhr Herr Tlön fort und nahm die kopierten Seiten zur Hand.

„Worauf es Kerf abgesehen hat, liebe Freunde, ist ein uraltes Tagebuch. Es enthält die Beschreibungen von Theodosius Rummelkopfs Afrikareise aus den Jahren 1871 bis 1872. Nun fragt ihr euch sicherlich, was ein Buch so besonders macht, dass man euch deswegen bis nach Schweden verfolgte; und überhaupt, dass Bogumil einen solchen Aufwand betrieb, um es Egil unbeschadet zukommen zu lassen. Ja, meine Freunde, es ist ein einzigartiges Buch: geheimnisumwoben und gefährlich. Zwischen seinen Seiten verfiel sich nicht nur Zeit, sondern etwas Ungeheuerliches!“

„Schatten, denen Flügel wachsen“, flüsterte Tammo, einer traumhaften Eingebung folgend, woraufhin Herrn Tlöns Mund aufklappte und er ihn wieder zu schließen vergaß.

„So ...“ Der Biolehrer stützte sich ab, als habe ihn plötzlicher Schwindel ergriffen. „Tammo, so ist es, Schatten, denen Flügel wachsen. Geflügelte Schatten, liebe Freunde! Rummelkopf stieß bei seiner Forschungsreise vor über einhundertundvierzig Jahren auf eben diese. Bogumils Ziel ist es, dem Geheimnis einer wissenschaftlichen Sensation auf die Schliche zu kommen. Die Schatten scheinen der Schlüssel zu einem der ältes-

ten Rätsel der Menschheit zu sein. Sie ...“ Herr Tlön unterbrach sich, da Jason wie zur Warnung in die Faust gehustet hatte.

„Deswegen jedenfalls sind wir heute Nacht hier versammelt, und weil Egil in dem großen Rummelkopf-Rätsel eine erhebliche Rolle spielt.“

„Egil?“

„Ja, aber wie ...“

Nun gab es einen Tumult im Bunker. Alle fingen gleichzeitig an zu reden, stellten Fragen, riefen durcheinander, bis Herr Tlön beschwichtigend die Hände hob.

„Freunde, Geduld! Der Grund, der uns heute Nacht um diesen Tisch versammelt hat, hängt mit Rummelkopfs Entdeckung zusammen. Bislang gingen wir davon aus, dass Theodosius in Zentralafrika darauf stieß ...“

Bei Tlöns Worten verzog Jason die Mundwinkel zu einer Grimasse und stieß zischend die Luft aus.

„Sage und schreibe zwei Jahre Nachforschungen hat Jason in diese Vermutung investiert, umsonst, wie sich herausstellte! Aber dazu später mehr. Ist euch Theodosius Rummelkopf überhaupt ein Begriff?“

„Rummelkopf, nun ...“ Hagen zuckte die Schultern. „Nur vage, Tlön. War das nicht so ein Neureicher, der

sich als Schulgründer und Kunstsammler hervorgetan hat?“

Herr Tlön lächelte undurchsichtig.

„Theodosius ist in der Tat ein bemerkenswerter Sohn unserer Stadt. Aber du bringst da mehrere Familienmitglieder durcheinander, Hagen. Theodosius Rummelkopf ist das Haupt einer ganzen Dynastie! Er war Forschungsreisender und Jäger. Ende des neunzehnten Jahrhunderts unternahm er ausgedehnte Reisen nach Afrika, Asien und den beiden Amerikas. Dabei sammelte und jagte er alles, was ihm vor die Nase kam: Schmetterlinge, Warane, Panzernashörner – einfach alles! Die Sammlungen der bedeutendsten naturkundlichen Museen verdanken einen Großteil ihrer Präparate niemand anderem als Theodosius Rummelkopf. Unter anderem wird ihm angelastet, das letzte Pärchen *olom-pischer Schmalbeutler* zur Strecke gebracht zu haben.“

Herr Tlön schnaufte, als habe er einen Marathon hinter sich.

„Man sieht schon, Theodosius ist vieles zu verdanken, unter anderem die Villa, in der heute sein Urenkel lebt, wenn auch unter anderem Namen. Das Gebäude soll vollständig unterkellert sein und zugestellt mit

Schränken voll Exponaten, da ... ! Da wäre ein Mops unter dem Schreibtisch wahrhaftig zu vernachlässigen gewesen!“ Herrn Tlöns Zwinkern galt Tammo. „Bei Theodosius ging es wohl eher um Alligatoren im Speisesaal und Gorillas im Kinderzimmer.“

„Moment Mal! Mops? Wieso denn Mops?“, unterbrach Tammo, der das Gefühl hatte, endgültig den roten Faden zu verlieren.

„Wieso? Aber Tammo, hast du es denn noch nicht erraten? Theodosius Rummelkopf ist der Vater von Ignatius, dem Gründer unserer Schule, der Großvater von Portulak und der Urgroßvater von niemand geringerem als von Cornelius Memesch.“

In diesem Moment setzte Tammos Schluckauf ein.

„Me... – *hk* – Memesch?“

„Eben der“, Herr Tlön lächelte schief. „Unser aller Schulleiter. Man sagt, er habe bei der Hochzeit den Namen seiner Frau angenommen, um sich von seinem Vater zu distanzieren. Portulak, übrigens der Kunstsammler, von dem Hagen eben sprach, hatte seine Familie einfach sitzen lassen.“

Tammo und Dodo saßen wie vom Schlag getroffen. Portulak Rummelkopf hatte seine Familie verlassen?

Hörte sich das für ihre Ohren so vertraut an, weil sie ein ähnliches Schicksal teilten? Verschollene Väter, war das etwa der Grund, warum Bogumil ausgerechnet sie erwählt hatte?

Mit zittriger Stimme fuhr Herr Tlön schließlich fort: „Nun aber zurück zu den geflügelten Schatten, meine Lieben! Denn vom April 1871 bis zum November 1872 reiste Theodosius Rummelkopf längs des Äquators durch Zentralafrika. Wie bei all seinen Reisen führte er ein Tagebuch, in dem er sämtliche Erlebnisse festhielt.“

Herrn Tlöns Fingerkuppen strichen über die kopierten Seiten und ein Lächeln stahl sich auf Dodos Gesicht.

„Bis vor Kurzem nahmen wir an, dass ihm eine wahrhaft sensationelle Entdeckung zwischen die Tagebuchseiten flatterte, während er sich durch die *Jiundu-Sümpfe* kämpfte! In seinem Buch wurde sie zerquetscht. Jahrzehntlang gab es nur Gerüchte von verstörten Einheimischen, die beim Fischfang in den Sümpfen angegriffen worden seien.“ Herr Tlön räusperte sich. „Sie nennen diese Wesen *Olitiau*, geflügelte Schatten.“

Absolute Stille herrschte im Bunker.

„Wa... – *hk* – was sind das für Wesen?“ Tammos Forschergeist brannte längst lichterloh.

„Nun,“ Herr Tlön senkte seine Stimme zu einem Flüstern, „es handelt sich um etwas, das es eigentlich gar nicht geben dürfte.“ Sein Schnauzbart vibrierte vor Erregung.

„Eigenartig! Herr Tlön, das alles klingt höchst eigenartig“, mischte sich Feodora ein. „Ich möchte nur wissen, wie wir in die Geschichte passen. Ja, zu gerne möchte ich das wissen!“

Der Lehrer nickte Jason zu.

„Genau darauf komme ich als nächstes, meine Liebe. Es hängt nämlich damit zusammen, was hier zu lesen ist, oder, genauer gesagt, was nicht zu lesen ist.“ Herr Tlön blätterte in der Kopie von Theodosius Rummelkopfs Tagebuchaufzeichnungen und las folgende Passage vor:

„15. März 1872. Unser Weg hatte uns von Mitwaba nach Shikete geführt, wo wir die Expedition neu proviantierten. Anschließend ging es Richtung Caembe, stracks durch die Ausläufer der Jiundu-Sümpfe. Um den giftigen Miasmen zu entfliehen und um einen Ueberblick zu gewinnen, ließ ich gestrigen Tags Moham-

med und die Träger beim Lager zurück. Allein wollte ich jene Bergflanke erklimmen, in deren Schatten wir rasteten.

Die Anhöhe ist weniger als sechshundert Fuß hoch, ragt dennoch wie ein Thron aus den schwitzigen Hartlaubwäldern. Ich nahm nur mein leichtes Gewehr mit und entledigte mich, entgegen aller Vorsicht, meines Hemdes. Als ich oben anlangte, sah ich den Horizont in einer wässrigen Sinnestäuschung vergehen. Ein paar dunkelrote Prachtfinken (Lagonosticta rubricata?) flohen von Schatten zu Schatten. Ansonsten war es still wie im Reich der Toten.“

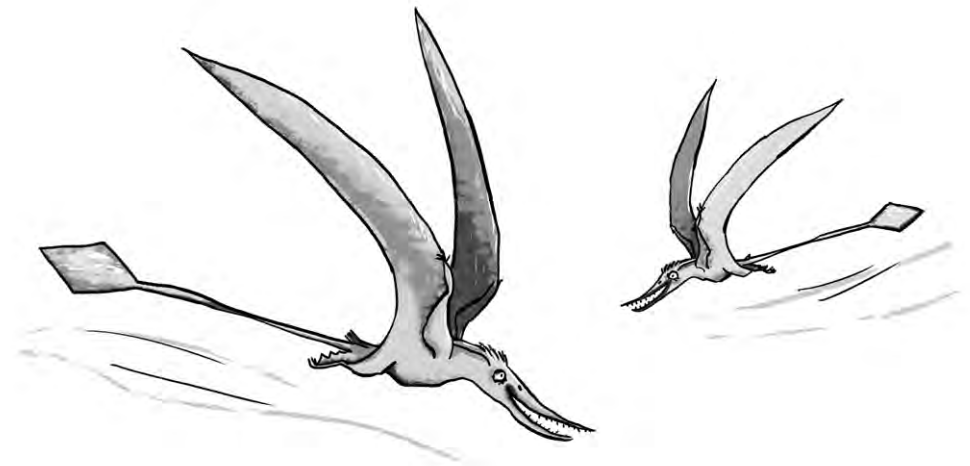
Nachdem Herr Tlön geendet hatte, trommelte Tammo mit den Fingern auf den Tisch und Dodo begann unruhig auf ihrem Stuhl hin und her zu rutschen. Schließlich hielt sie die Stille nicht länger aus und fragte:

„Prachtfinken, Herr Tlön? Und wegen ein paar blöder Finken macht Bogumil einen solchen Aufstand?“ Sie schnaufte erbost.

Um die Augen des Biolehrers bildeten sich Lachfältchen, er beugte seinen Oberkörper vor und schob Dodo

Rummelkopfs Tagebuch vor die Nase. Sofort zuckten sechs Köpfe darauf zu. Dann sahen sie es.

Auf der rechten Buchseite war, einen Teil der Handschrift verdeckend, ein zerquetschtes Wesen zu sehen. Es war nicht viel größer als ein fingerlanges Insekt, doch Tammo erkannte den Leib einer Echse, zierliche Hinterbeine und den gewundenen Schwanz. Aber, was war das? Hinter dem in einem spitzen Maul endenden Schädel fand sich über dem Rücken in ungesundem Winkel abstehend: ein transparentes Schwingenpaar. Eine Echse mit Flügeln? Ein winziger urzeitlicher Drache?



„Liebe Freunde, das ist Rummelkopfs geflügelter Schatten! Unglücklicherweise findet sich im gesamten Tagebuch kein einziger Hinweis auf den Fundort. Kein Wort über die Umstände, in denen Theodosius dieses Wesen zwischen die Seiten geflattert war. Das Tagebuch schließt nämlich mit folgenden Worten ...“

Aufgewühlt blätterte Herr Tlön bis zum Ende der Aufzeichnungen vor und begann erneut zu lesen:

„Monrovia, 26. November 1872. Auf dem Dampfschiff. Unsere Durchquerung des afrikanischen Kontinents von Osten nach Westen ist geglückt. Zwei Träger starben auf der Reise und mich hatte die Malaria lange Zeit fest im Griff. Doch hier in Monrovia sind alle Mühen vergessen. Meine Sammlungen wurden geteilt, die erste Fuhre ist vor Wochen mit einem Woermann-Dampfer gen Heimat aufgebrochen. Den zweiten Teil begleite ich in diesen Tagen selbst. Die Wirrnisse des Dschungels liegen hinter mir und das Durchwandern der Dornsavanne. Ein prachtvolles Nilkrokodil, drei Gorillas und zwei Okapis gingen den Präparatorenateliers zu. Mit

einem Schauder erinnere ich mich der Hyäne, die nachts mitten in unserem Lager auftauchte. Zahllose Affen, Raubkatzen, Vögel und Insekten, herrliche Gottesanbeterinnen, getarnt wie morsche Rinde, sind verpackt und harren ihrer Bestimmung. Schon hier vermisse ich den Ruf der Nashornvögel, der mir im Regenwald Wecker war, die Schwüle und den Duft des Lebens. Heimat, ich bringe dir Afrika!“

Hier brach Herr Tlön ab und schob die Seiten von sich. Tammo stürzte sich gleich darauf und blätterte zur Echse zurück.

„In Theodosius Rummelkopfs Tagebuch steht nur, was ich euch vorgelesen habe. Kein Hinweis auf den geflügelten Schatten, kein einziger! Dabei muss man davon ausgehen, dass ein Jäger von Rummelkopfs Kaliber sofort den Wert dieses Fundes erkennt und ihn zumindest beschreibt! Nicht wahr? Da hat er in seinem Tagebuch eine Sensation zerquetscht und verliert kein Sterbenswörtchen darüber. Bemerkenswert! Deshalb hat sich Bogumil in den Kopf gesetzt, die Stelle zu finden, an der die geflügelten Schatten kreisen.“

Dodo sah angestrengt vor sich hin, als versuche sie, Ordnung in all das Neue zu bringen.

„Jason und ich haben jeden einzelnen Satz aus Theodosius' Tagebuch fünfzehn, zwanzig Mal durchgelesen und nichts gefunden. Die Ortsnamen und Beschreibungen der Landschaft sind so genau, dass wir sie auf alten Landkarten finden konnten. Jason gelang es sogar, den Hinweisen bei seinen Expeditionen in Afrika nachzugehen! Er folgte Rummelkopfs Route, doch auf geflügelte Schatten stieß er nicht. Zwei Jahre der Forschung ohne Ergebnis! Darum sind uns Zweifel gekommen, ob die Echse wirklich aus Afrika stammt. Es hat fast den Anschein, als habe Theodosius seine Entdeckung verschleiert. Geflügelte Echsen, Feodora! Denken Sie nur, was das am Ende des neunzehnten Jahrhunderts für eine Sensation gewesen wäre! Es ist noch heute eine! Ein Beweis für *Darwins* Theorie! Ein lebendes Bindeglied zwischen Vogel- und Reptilienreich! Die ganze Welt hätte auf Theodosius geschaut!“

Tammo knibbelte fiebrig an seiner Unterlippe, denn er hatte zwischen zwei mit Tinte geschriebenen Zeilen des Tagebuchs, am oberen Rand der rechten Flugmembran, eine dahin gehauchte Notiz entdeckt.

„Was steht denn hier?“, fragte er und zupfte Jason am Ärmel. „Hi... – *hk* – hier steht doch was!“

Wie ertappt zuckte Jason zusammen und flüsterte tonlos: „*Cién szukać ciemność.*“

„Was?“

„Bitte was?“

Nun ruckten wieder alle Köpfe zusammen. Kasimirs Augen hatten einen süchtigen Glanz angenommen. Er beugte sich über Tammos Schulter, um dessen Entdeckung nachvollziehen zu können. Und tatsächlich! Mit harter Bleistiftspitze und von anderer Hand waren eben diese drei Wörter nachträglich zwischen die Zeilen gegraben worden.

„*Cién szukać ciemność*“, wiederholte Herr Tlön in einem singenden, leicht zischenden Akzent und konnte nicht verhindern, dass sein Augenlid zu flackern begann.

„Es ist Polnisch und heißt so viel wie: Die Schatten suchen die Finsternis ...“



**Und wie es nun weitergeht,
ist im Buch zu lesen!**

Viel Spaß dabei!